

genommener Thomismus“ nicht selten waren. Das vorliegende Sammelwerk soll besonders die Quellen und die Filiation der nationalsprachlichen Dichtungen aufzeigen. Schon 1927 hatte R. S. Loomis mit „Celtic Myth and Arthurian Romance“ den Tenor seiner künftigen Arbeiten über Artus und die Ritter der Tafelrunde angegeben, die immer stärker die anglo-amerikanische Forschung beeinflussen. Die Beiträge von W. T. H. Jackson über Gottfried von Straßburg, von O. Springer über Wolframs Parzival und von H. Sparaany über Hartmann von Aue und die Epigonen zeichnen sich durch betonte Sachlichkeit aus. Man kann nur wünschen, daß dieses Werk in Deutschland die gebührende Beachtung findet.

Julius Schwietering, Die deutsche Dichtung des Mittelalters, unveränd. fotomech. Nachdr. der 1. Aufl. (Handbuch der deutschen Literaturwissenschaft, hrsg. von O. Walzel) Darmstadt 1957, Hermann Gentner Verlag, IV u. 312 S. mit 16 Taf. u. 130 Abb. im Text. — Schwieterings Buch (1. Aufl. 1935) war eine der erfolgreichsten Einzeldarstellungen in O. Walzels Hdb. d. Lit.-Wiss.; es hat sich außerdem als faktenreiches Studienbuch mit vielseitigen methodischen Gesichtspunkten bewährt. Die Gliederung in die Abschnitte Karolingische Dichtung, Frühromanik, Romanik, Spätromanik und Gotik deutet schon an, daß die gegenseitige Erhellung der Künste im Mittelalter eines der Hauptziele war, was sich auch heute noch mit einem Leitwort im Sinne Walzels begreifen läßt: „alle geistigen Erscheinungen einer Zeit fassen wir auf als Auswirkungen gewisser grundlegender Denk- und Anschauungsformen durch bewußte und vielmehr noch unbewußte Analogien“ (G. Schür). Der Vergleich zwischen den bildenden Künsten und der Literatur wird heute von veränderten Frageansätzen aus durchgeführt, wie dies aus Arbeiten von K. Wais und Hugo Kuhn an K. Halbachs Begriff der „Staufik“ ersichtlich ist. Wir erkennen auch deutlicher, was sich z. B. in Scholastik, Gotik und gleichzeitiger Dichtung auf einen Nenner bringen läßt. Und doch müssen wir in all dem eine Fortwirkung der 1. Aufl. dieses wichtigen Werkes sehen, das kennzeichnend ist für einen bedeutsamen Forschungsabschnitt der deutschen Literaturwissenschaft. E. Ploss.

H. Menhardt, Regensburg ein Mittelpunkt der deutschen Epik des 12. Jahrhunderts, Zschr. f. dt. Altertum 89 (1959) 271—274, erkennt in dem besonderen Ton der regensburgischen Dichtung den Einfluß des welfischen Herrscherhauses. K. R.

Judy Mendels und Linus Spuler, Landgraf Hermann von Thüringen und seine Dichterschule, Deutsche Vierteljahrsschr. f. Literaturwiss. und Geistesgesch. 33 (1959) 361—388. — Landgraf Hermann I. von Thüringen (reg. 1190—1217) lernte, als er in den 60er Jahren des 12. Jh. am Pariser Königshof erzogen wurde, die altfranzösische Dichtung kennen. Sein Dichterhof zu Eisenach war neben dem Babenberger Hof in Wien lebenswichtige Heimstatt der mittelhochdeutschen Dichtung. Die beiden Verfasser zeigen, wie der große Mäzen Hermann die Dichter Heinrich von Veldeke, Albrecht von Halberstadt, Herbort von Fritzlar, Wolfram von Eschenbach und Walter von der Vogelweide an seinen Hof geholt und beeinflußt hat. Aus der Arbeit wird gut ersichtlich, wie die Stellungnahme des Thüringers in der staufischen Geschichte auf die Lebens- und Werkgeschichte der führenden Dichter eingewirkt hat. Es wäre freilich interessant gewesen, wenn wir mehr über den höfischen Bildungsgang in Paris gehört hätten.

Hedwig Lang, Johannes Hadlaub (Philologische Studien und Quellen, hrsg. von Wolfgang Stammeler) Berlin 1959, Erich Schmidt Verlag, 112 S. — L., eine Schülerin W. Stammerl, hat nach einer kurzen Biographie des Dichters